



Wenn's um die Ruhe geht, kennt Familie Schweizer kein Pardon: **NACHBARSTREIT** eskaliert immer häufiger.

22.15 **Exklusiv - die Reportage**
Krieg am Gartenzaun
RTL 2

Es sind eigenartige Gäste, die beim Ehepaar Jost* ein- und ausgehen. Tänzer. Sektierer vielleicht. «Sie feiern regelmässig exzessive Orgien», sagt Agnes Bitterli*. So etwas habe sie noch nie erlebt. Sie, die seit 30 Jahren hier in dieser Parterre-Wohnung in Bern lebt. Und über ihr wohnen Lucy und Remo Jost. «Meine Wohnungsdecke hat von den lauten Partys bereits Risse», klagt die 78-jährige. Und das ist noch lange nicht alles. Auch das Klavier stört. Kaum zu ertragen, wie Remo Jost in die Tasten haut. Viel zu laut. Viel zu oft. Schampar störend. Agnes Bitterli schreibt der Liegenschaftsverwaltung einen Brief. Es ist bereits der zweite in fünf Monaten, seit das Ehepaar Jost hier wohnt. ➔

Weiterführende Informationen



Buchtipp
Im Clinch mit den Nachbarn:
Ratgeber von
Mathias Birrer,
Beobachter-Buch-
verlag, Fr. 38.-
Bestellnummer:
Tel. 043 444 53 07

Beratung und Internet

«Beobachter»-Beratungszentrum,
Fachbereich Wohnen:
043 444 54 02; www.beobachter.ch
➔ HelpOnline

Bundesamt für Wohnungswesen:
www.bwo.admin.ch

Hausverein Schweiz:
www.hausverein.ch

Schweizer Hauseigentümerverband:
www.hev-schweiz.ch

Schweizerischer Mieterinnen- und
Mieterverband:
www.mieterverband.ch

«Ich habe kein Klavier», sagt Remo Jost. Die Beteiligten sitzen im Büro der Liegenschaftsverwaltung. Obwohl Agnes Bitterli auf ihren Aussagen beharrt – auch die Risse in ihrer Wohnungsdecke kann sie nicht nachweisen. Das ist nichts Neues: Wiederholt hat sich die Rentnerin in den letzten 30 Jahren über die Nachbarschaft beklagt. Oft fehlten Beweise.

Vom friedlichen Nebeneinanderwohnen können viele Schweizer in ihrem durch Zoggeligepolter und Partytrubel gestörten Schlaf nur noch träumen. **Das belegt eine Studie der Berner Fachhochschule für soziale Arbeit: 2030 Mieterdossiers aus dem Kanton Bern wurden analysiert, Lärm ist der häufigste Konfliktgrund – aber längst nicht der einzige.**

Für viele Mieter und Eigentümer hört der Spass dort auf, wo es streitlustig wird: Nachbars Grill raucht zu stark, Nachbars Gartenzwerg passt nicht, Nachbars Baum raubt die Abendsonne. Der Luzerner Rechtsanwalt Mathias Birrer rät den Betroffenen: «Sprechen Sie Ihren Nachbarn direkt an, wenn Sie sich gestört fühlen.» Der gerichtliche Weg sei indes weniger günstig: «Dem Nachbarn begegnen Sie weiterhin jeden Tag.» Der Prozess vergifte die Atmospäre.

Und: Oft folge jeweils die Retourkutsche. Zudem verursacht ein Gerichtsverfahren hohe Kosten. Als Beispiel: In Zürich kostet ein Zivilprozess über 60 000 Franken, weiss der Zürcher Rechtsanwalt Peter Bösch. In erster Linie profitieren die Juristen.

Februar 2008: Ein Zürcher Sozialarbeiter steht vor dem Einzelrichter. Der Mann rächte sich an seiner Nachbarin mit Anzeigen in Sexkinos. «Mutter und Tochter (19) suchen spritzfreudige Hengste», kritzelte er an die Wände. Dazu die Telefonnummer seiner Nach-

barin. Das Motiv des Angeklagten war ein langjähriger Streit mit der Frau. Schon einmal waren die beiden vor Gericht. Damals beschuldigte sie ihn, er habe sie verprügelt. Der Sozialarbeiter wurde damals freigesprochen – wie auch 2008 in der «Sex-Annoncen-Affäre». Die Frau hätte sich schützen können, z. B. mit dem Ändern ihrer Telefonnummer, hiess es. Der Angeklagte sagte: «Ich wollte einfach, dass sie auch einmal belästigt wird.»

Konflikte eskalieren vor allem dann, wenn eine Partei psychisch krank ist oder Suchtprobleme hat. Die Zahl der Konflikte in der Schweiz steigt stetig. Die Berner Forschenden konnten in fast jedem fünften Mietdossier dokumentierte Nachbarschaftsstreitigkeiten finden.

Auseinandersetzungen unter Nachbarn beschäftigen auch die Justiz: «Solche Fälle beanspruchen einen grossen Teil der Kapazitäten der Zivil- und Strafgerichte und der Verwaltungsjustiz», sagt Rechtsanwalt Peter Bösch. Genaue Zahlen liegen aber nicht vor.

Juli 2008: Lucy und Remo Jost erhalten einen Anruf. Die Verwaltung. Agnes Bitterli habe geschrieben. Sie beziehe sich auf die Autos, die wöchentlich vor dem Haus halten. Sie gehören diesen Männern mit den Anzügen, Lackschuhen und Gelfrisuren. Die Männer gehen mit Koffern rein, um kurz darauf wieder abzubrausen. Es gehe um Drogengeschäfte, schreibt Bitterli ...

■ Ursina Ehrensperger



